

Turnerreise 2007

Ein Reiseprogramm mag noch so attraktiv sein, wenn das Wetter nicht mitspielt, ist alles für die Katze. Deswegen müssen wir Valentin ein Kränzchen winden, denn so wie dieses Jahr hat er sich noch nie am Riemen gerissen. Mit Erfolg, denn an beiden Tagen schien die Sonne ohne Unterlass. Hans Leibacher, der sich sehr auf die Reise gefreut hatte, hat dies zwar nicht viel geholfen, denn er musste zu Hause sitzen, weil er sich einen vorübergehenden Rücken-schaden zugezogen hatte.

Wir reisten also, wie bereits erwähnt, bei prächtigstem Wetter per Bahn und Post nach Flims. Dort angekommen, mussten Entscheidungen getroffen werden. Die Frage war: Wer nimmt die Schmach auf sich und fährt mit der Luftseilbahn hinauf auf den Cassonsgrat und wer ist Manns genug um zu Fuss die 1'100 Höhenmeter zu überwinden? Nach einigem Werweissen in einer



Gartenwirtschaft, mit flotter Bedienung übrigens, hatten sich Valentin, Hansjörg, Peter Müller, Andreas und Werni entschieden, das Seilbähnli zu nehmen. Warum sollten sie die Plage des Aufstiegs auf sich nehmen? Es gab vielleicht solche unter ihnen, die es nicht gekonnt hätten und sicher auch solche, die es gekonnt hätten, aber nicht wollten. Und überhaupt, wozu den zähen Siech markieren, bringt ja nichts, wird man wohl gedacht haben. Dann gibt es schliesslich noch ein Solidaritätsgefühl, weshalb sich mindestens einer zur bequemen Variante hatte überschnorren lassen.

So trennten sich denn die Touristen von den Alpinisten. Letztere fuhren mit Bus nach Bargis. Da der Reiseleiter einen selber gemachten Fahrplan hatte, gab es dabei eine lästige Verzögerung. Nachdem die Alpinisten im Basislager Bargis alles unnötige Gepäck deponiert hatten, erfolgte der Einstieg in den Berg. Dabei wurde unterschiedlich vorgegangen. Peter Mayer und Heinz stürmten ungestüm voran. Alfred versuchte zähe, Tempo zu halten. Dabei verbrauchte er enorm viel Sauerstoff. Die Luft um ihn herum wurde richtig dünn, wenn er jeweils einatmete. Und dass mit jedem Schnauf Unmengen von Sauerstoff ausgetauscht wurden, hörte man weit herum. Fritz schwitzte maßlos und erinnerte, braungebrannt wie er war, an einen Negersklaven auf einem Baumwollfeld. Max Burger wurde es schmerzlich bewusst, dass sich die Physik nicht überlisten lässt. Eine stattliche Figur ist beim Bergsteigen nicht vorteilhaft. Martin und Urs bekundeten wenig Mühe, wenigstens liessen sie sich nichts anmerken. 1'100 Höhenmeter sind nicht unbedingt ein Pappenstiel, dachte sich Heinz auf halber Höhe, denn er büsste sein stürmisches Angehen mit veritablen Blasen an den Füßen. Alfred bekam plötzlich Mühe mit einer Wade und man hörte ihn murmeln: Alter schützt vor Torheit nicht.



Irgendwann kam endlich die Kante des Cassonsgrats in Sicht. Und dort oben sass eine grölende Gruppe, blickte auf uns hinunter und weidete sich an unseren Plagen. Eine Szene wie vor 1'500 Jahren im Kolosseum, oben der Pöbel und unten die Gladiatoren.

Der Cassonsgrat bietet eine atemberaubende Rundschau. Alle Gipfel der Glarner- und Bündneralpen zeigten sich schön aufgereiht. Man hatte den Eindruck, die Schweiz bestehe nur aus Bergen. Und wer auf der westlichen Seite hinunterblickte, dem standen die Haare zu Berge: 600 Meter mehr oder weniger senkrechte Felswand! Mit der Zeit hatten wir uns satt gesehen und da ein bequemer Stuhl, ein schäumendes Bier, platziert in einer schönen Berglandschaft, sicher als non plus ultra gelten kann, machten wir uns auf, Richtung Bergstation. Hansjörg kam sich dabei vor wie ein Storch, denn er hatte feuerrote Beine: Zuviel Sonne und zuwenig Sonnencreme. Unten bei der Mittelstation fand dann das ersehnte ‚non plus ultra‘ statt. Leider waren wir etwas knapp an Zeit.



Das anschliessende mit dem Sessellift nach Flims hinunter schweben, lautlos und gemächlich über den Alpweiden, war auch ein besonderes Erlebnis. In Flims erwischten wir im letzten Moment den Bus nach Bargis. Bargis liegt schön, am Ende eines Bergtals, und wer dort in der Gartenwirtschaft sitzt, selbstzufrieden, kommt nicht umhin, festzustellen: Hier ist die Welt noch in Ordnung. Das dachten auch wir. Die Alpinisten unter uns streckten genüsslich die Knochen und gingen die Tour geistig nochmals durch, mit Stolz, natürlich. Die Touristen unter uns taten so wie wenn es nichts wäre, auf den Gipfel hinauf zu kraxeln, der weit, weit oben knapp sichtbar war.

Zum Nacht gab es Pizokels. Das ist eine bündner Spezialität, bestehend aus Frischteigwaren, Käse, Zwiebeln und Speck. Es schmeckte sehr gut, entsprechend wurde zugeschlagen. Am Wein war auch nichts auszusetzen.

Der Abend verlief eher ruhig, und wer Rauchen wollte, musste an den runden Stammtisch. Eine weitere Gruppe, ausgediente Feuerwehrleute aus dem Prättigau, hatten sich mit uns einquartiert. Gegen Mitternacht sass man noch zusammen. Einige von uns hatten sich zwar schon früher verzogen. Das Mitternachtsbuffet fand nicht statt, die vielen Pizokels... Der letzte, der zu Bett ging war Fritz, denn er war bis weit über Mitternacht mit einem der Prättigauer in eine intensive Diskussion über Feuerwehrtechnisches verwickelt.



Der Tagesbefehl für den Sonntag lautete unter anderem: Wanderung von Flims nach Conn. Dort befindet sich, über der Rheinschlucht, der Ruin Alta, eine Plattform mit spektakulärer Aussicht, die

dann auch nicht enttäuschte. Der Marsch dorthin musste leider unterbrochen werden, da er an einer ausnehmend schönen Gartenwirtschaft vorbeiführte.

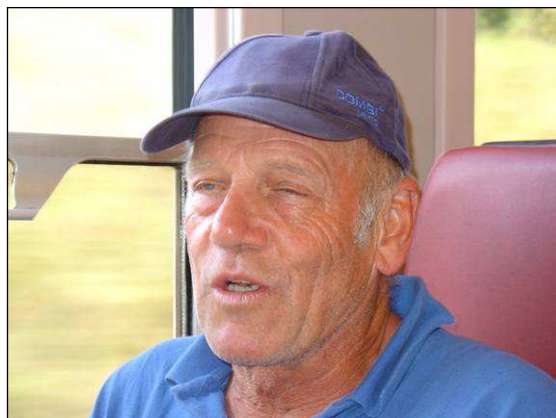
Nachdem man die eindrückliche Erosionslandschaft von besagter Plattform aus eingehend betrachtet hatte, marschierten wir weiter, hinunter an den Vorderrhein. Der Abstieg forderte den



Knieen einiges ab. Trotzdem überstand es jeder. Teilweise wurde über backofenartige Hitze geklagt. Es folgte ein schöner Wanderweg dem Fluss entlang. Für die Mittagsrast suchten wir uns ein romantisches Plätzchen wo ausreichend trockenes Holz zu finden war. Einem gemütlichen Grillieren mit Rotwein etc. stand damit nichts im Wege. Jeder genoss die Rast auf seine Weise, der eine machte ein Nickerchen, ein anderer nahm ein eiskaltes Bad im Rhein und Hansjörg nutzte die Zeit um eingehend seine roten Beine zu betrachten. Vorbeischaukelnde Schlauchboote mit behelmteten Insassen sorgten zudem für Unterhaltung.

Als es allen so richtig gefiel, mussten wir wieder weiter. In Versam bestiegen wir den Zug, nachdem es natürlich noch gereicht hatte, kurz in der dortigen Gartenwirtschaft abzuhecken. Wer auf der Bahnfahrt nach Ilanz zum Fenster hinaussah, wurde mit einer herrlichen Landschaft beglückt. Dann folgte die unnütze aber attraktive Zusatzschleife über Versam nach Bonaduz. Anfangs fuhr der betagte Postautochauffeur wie ein Geheizter. Beim schönen Teil der Route liess er uns aber genügend Zeit um die Ausblicke hinunter in die Rhein-schlucht zu geniessen. Auch beim Bahnhof Bonaduz befindet sich eine unwiderstehliche Gartenwirtschaft mit einer zackigen Bedienung, wie es sich herausstellte. Denn einige brachten es natürlich wieder nicht fertig, daran vorbeizugehen. Sie mussten sich zwar beeilen, denn bis zur Abfahrt des Zuges blieb wenig Zeit. Trotzdem vergassen sie nicht, sich noch mit einer Flasche Bier für auf den Zug einzudecken.

Auf der Heimreise assen wir wie üblich auf, was noch in den Rucksäcken zu finden war. Alle ausser dem Reiseleiter waren unbeschwert. Denn der grübelte bereits wieder an der Reise 2008 herum. Eigentlich könnte er zuversichtlich sein, denn bis jetzt sind ja alle Reisen einigermaßen gut abgelaufen.



Peter Schlegel